



zusammen. Links und rechts des Totengerippes erscheinen zu jedem Glockenschlag zwei Ratsherren aus den sich öffnenden Fenstern. Der Bürgermeisterkopf unter dem Gerippe bewegt seinen Unterkiefer, gerade so, als ob er eine Ansprache an das unten versammelte Volk richten würde. In der unteren Turmspitze verschwindet das fränkische Wappen und eine Jungfrau verneigt sich.

Das Uhrwerk

(nach H. Rienecker)



Das Uhrwerk im zweiten Turmgeschoss ist in einem aus Eisen geschmiedeten und durch Keile zusammengehaltenen Rahmen untergebracht. Etwa 1,3 Meter lang, 0,80 Meter breit und ebenso hoch ist dieses Werk. Es besteht aus dem Gehwerk, dem Viertelstundenschlagwerk und dem Stundenschlagwerk, von dem auch das Spielwerk ausgelöst wird. Ein schweres Gewicht aus Gusseisen treibt das Gehwerk an. Das Viertelstundenwerk erhält seine Energie über einen Muschelkalkstein. Das Stundenschlagwerk



wird ebenfalls von einem über zwei Zentner schweren Muschelkalkstein, nicht unähnlich einem Hinkelstein, angetrieben. Die nötige Energie wird einmal täglich vom „Uhrenaufzieher“ eingebracht. Er hat die Aufgabe, mittels dreier Kurbeln und mit jeweils über 100 Umdrehungen die Gewichte wieder hochzuziehen. Dann läuft die Uhr wieder maximal 26 Stunden. Eine kleinere Handkurbel im Geschoss darunter muss auch noch täglich gedreht werden. Das kleine Gewicht, welches hier nach oben gekurbelt wird, betätigt den Mechanismus der Sanduhr.

Das Gehwerk

Früher besaß das Gehwerk einen über dem Werk schwingenden Unruhbalcken. Wahrscheinlich im Jahre 1801 wurde es auf Hakenhemmung umgebaut. Ein drei Meter langes Pendel bestimmt nun die Zeit. Über ein Kardangelenck wird von der Welle der Aufzugswalze das Zeigergetriebe angetrieben. Auf dieser Welle ist auch ein Schneckenrad, über welches die astronomische Uhr darüber angetrieben wird. Hier wird die Mondphase angezeigt und über einen Zeiger das Mondalter in Tagen.

Das Viertelstundenschlagwerk

Für den langsamen Ablauf des Viertelstundenschlagwerks sorgt ein vierflügeliger Windfang. Er ist offensichtlich eines der ältesten Bauteile der Uhr, denn in einen Flügel ist die Jahreszahl 1505 eingearbeitet. Geschlagen werden die Viertel-, Halben-, Dreiviertel- und vollen Stunden,



jeweils ein-, zwei-, drei- und viermal. Dabei wird durch die Hebelmechanik die Viertelstundenglocke entsprechend angesteuert. Über einen zusätzlichen Nocken wird zur vollen Stunde, nach den vier Schlägen der Glocke, das Spielwerk ausgelöst.



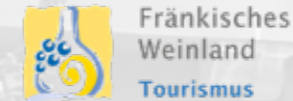
Der Uhrenaufzieher bei der Arbeit.

Führungen hinter die Rathausuhr sind möglich.
Informationen und Anmeldung über die Tourist Information.



Tourist Information

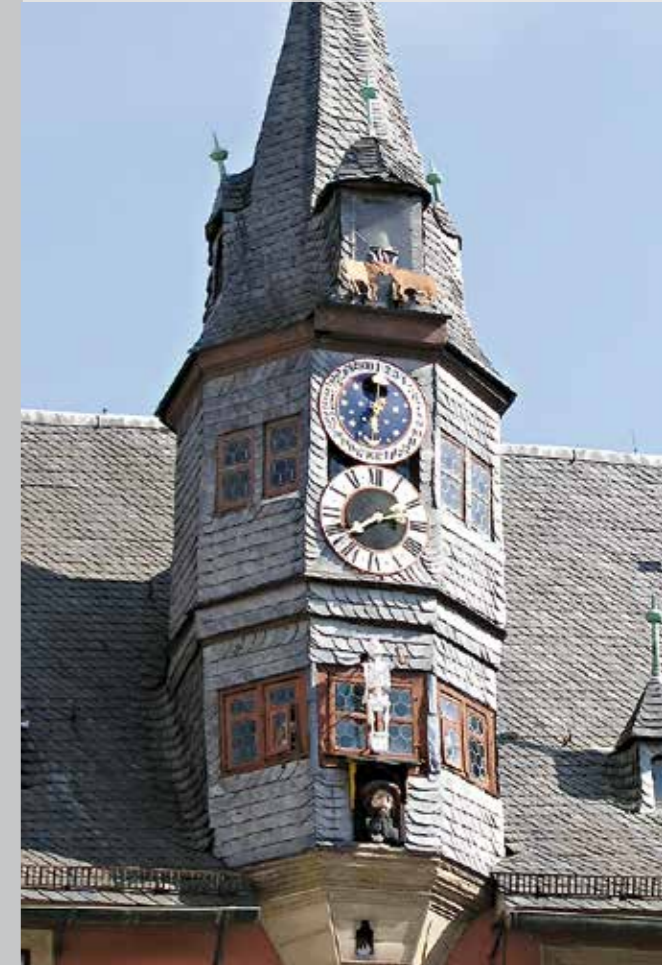
Hauptstraße 39
97199 Ochsenfurt
Telefon 09331 5855
tourismus@stadt-ochsenfurt.de
www.ochsenfurt.de



OCHSENFURT SEHENSWERT

Die Rathausuhr

am Lanzentürmchen



© Stadt Ochsenfurt 08/2024, Texte: Stadt Ochsenfurt, Fotos: Dipl. Rest. S. Scheider, Helmut Rienecker, Konrad Grimm, Archiv Stadt Ochsenfurt, Design: Konrad Grimm, Dipl. Designer (FH)

Die Rathausuhr am Lanzentürmchen

Zu den schönsten und originellsten Baudenkmälern der Stadt Ochsenfurt zählt zweifelsohne das Lanzentürmchen auf dem neuen Rathaus mit seiner Spielwerkuhr. Die Ochsenfurter Uhr ist heute die wohl älteste in Funktion befindliche, von Hand aufgezo- gene, schmiedeeiserne astronomische Turmuhr Deutschlands. Jeden Tag muss das Uhrwerk innerhalb von 26 Stunden aufgezo- gen werden, um nicht zum Stillstand zu gelangen. Dabei beeinflussen zudem Temperatur und Feuchteschwankungen den Lauf des empfindlichen Uhrwerks.

Die Geschichte der Uhr

Bereits seit dem Jahr 1496 ist belegt, dass im Neuen Ochsenfurter Rathaus eine erste Uhr den Bürgern mehr als nur die Zeit anzeigte. „Mondschein“ wurde dieses Werk im Volksmund genannt. Und das mit gutem Grund, denn die Uhr zeigte neben den Stunden auch die Mondphasen und den Montag an. Der Erschaffer der „alten“ Uhr ist inzwischen kein Unbekannter mehr. Es war der Nürnberger Johann Georg Heuß, der neben diesem Uhrwerk auch das berühmte Männleinlaufen und die Uhr in der Nürnberger Lorenzkirche erschuf.

Erwähnung findet die Uhr in den Rechnungen des Stadtmagistrats. Im Jahr 1505 wurde das Werk demnach von dem Ochsenfurter Schlosser Mühlbach repariert, welcher sich dabei im Windfang des Viertelstundenschlages mit der ausgesägten Zahl 1505 verewigte.

Etwas mehr als 50 Jahre später, im Jahr 1560, bestellten die Ochsenfurter bei Meister Sycher in Würzburg eine neue Uhr mit zwei neuen geschnitzten Bildern und Wappen. Bei den geschnitzten Bildern handelt es sich wohl um die beim Figurespiel aus den Fenstern hervorschauenden Rats- herren. Für den Auftrag gaben sie das alte Werk in Zahlung. Der clevere Turmuhrmachermeister verwendete darauf einen großen



Teil der alten Uhr im neuen Werk wieder. Dazu gehörten neben dem Antrieb und der ganzen Mechanik der Monduhr auch Teile des Figurespiels wie z.B. das Gerippe. Auch der sogenannte „Bürgermeister- Kopf“, welcher nachweislich schon um 1505 von keinem geringeren als



Tilman Riemenschneider in seiner Werkstatt gefertigt wurde, muss somit eine Zweitverwendung sein.

Leider hatten die Ochsenfurter zunächst keine Freude an der neuen Uhr. Ein reger Schriftwechsel mit den Stadtvätern und dem Landesherren, dem Bischof von Würzburg, zeugt von verschiedenen Schwierigkeiten, bis die Uhr und das Figurespiel einwandfrei funktionierten.

Im Laufe der Jahre musste die Uhr mehrfach repariert und Teile des Figurespiels ausgetauscht werden. Besonders das Gerippe wurde mehrfach erneuert. Auch die Ochsen oben auf dem Dach sind neueren Datums. Eine noch wesentliche Neuerung erhielt die Uhr 1801, diese Zahl ist auch im Viertelstundenwindfang eingraviert. Bei einer Überholung wurden Pendel und Minutenzeiger eingebaut. Vorher wurde die Ganggenauigkeit des Werkes durch eine Waag bestimmt. Aber diese Technik wich am Tag zwischen einer Viertel und einer halben Stunde ab. Daher genügte es bis dahin auch nur die Viertelstunden am Ziffernblatt anzuzeigen.

Die Monduhr

Astronomische Uhren wurden im späten Mittelalter sowohl in Kirchen aber auch an Rathäusern und Türmen beliebt. Eine astronomische Uhr ist eine mechanische Uhr, die außer der Uhrzeit auch astronomische Sachverhalte wie die Lage von Sonne und Mond über dem Horizont und im Tierkreis, die Mondphasen und in seltenen Fällen auch die Stellungen der großen Planeten am Himmel anzeigt.



Eine vorwiegend in Süddeutschland zu findende Besonderheit sind Monduhren. Dabei handelt es sich um normale Uhren, die von einer separaten Anzeige für die Mondphasen begleitet sind. Die meisten noch erhaltenen Monduhren zeigen die Mondphasen über eine rotierende Kugel oder auch eine Scheibe an, mit deren Hilfe die jeweilige Form der am Himmel zu erkennenden Mondsichel und damit der Mondstand zu erkennen sind. In Ochsenfurt findet man darüber hinaus eine mit goldenen Sternen verzierte Scheibe, auf der ein Zei-

ger auf einem Ziffernblatt von 1 bis 30 den Mondzyklus und damit das aktuelle Mondalter anzeigt. Die auf der Uhr befindliche Ziffer „30“ sorgte hierbei lange Zeit für die fälschliche Annahme, auf der Scheibe würde eine Datumsanzeige vorliegen. Vermutlich ist die Ziffer „3“ vor der „0“ eine spätere Zutat.

Bei Neumond steht der Zeiger auf null, bei 15 ist Vollmond, bei genau 29,5 wieder Neumond. Das Uhrwerk braucht für einen Umlauf des Zeigers also genau 29,5 Tage. Solange dauert ein Mondzyklus.

Astronomische Uhren sind als Prestigeobjekte oft reichlich verziert und manchmal zusätzlich mit einem Glockenspiel oder einem Figurespiel ausgerüstet worden. Sie dienten dabei neben der Darstellung der damals aktuell erforschten Himmelsbewegungen auch dazu, die Betrachter zum tieferen Nachdenken über die Zeit und über die eigene Vergänglichkeit anzuregen. Dazu wurden zum Beispiel Figurespiele benutzt, die diese Zusammenhänge deutlich machen sollten. Auch die Ochsenfurter Uhr ziert ein solches Figurespiel, welches zu jeder vollen Stunde ein auch heute noch sehenswertes Schauspiel bietet.

Das Figurespiel

Die Ochsenfurter Rathausuhr tut nun seit ungefähr 500 Jahren zuverlässig und unermüdlich ihren Dienst. So richtig gefordert wird die alte Mechanik jedoch zu jeder vollen Stunde.

Zunächst wird das Gerippe als Personifizierung des Todes aktiv. Einmal, zum ersten Schlag der vollen Stunde, schwingt der Tod seinen Pfeil, nickt dazu und dreht die Sanduhr um. Wieder einmal hat einem Menschen die letzte Stunde geschlagen, so heißt es.

Dann passiert alles gleichzeitig: So oft wie die Stunde an der großen Glocke oben im Turm angeschlagen wird, genauso oft stoßen auch die Wappentiere der Stadt, zwei Ochsen, mit den Köpfen

